

# «Die integrative Schule ist knapp genügend»

Der Fachkräftemangel bleibt eine der grössten Herausforderungen an den Schulen. Bildungsdirektor Alex Hürzeler erklärt, warum er trotzdem nicht erfassen will, wie viele Lehrpersonen ohne das richtige Diplom im Aargau unterrichten. Noch mehr Kinder an Sonderschulen zu schicken, sei keine Lösung.

Rahel Künzler

«In der Schule Aargau können sich alle nach ihren Fähigkeiten bilden» oder «Menschen mit besonderen Betreuungsbedürfnissen können möglichst selbstbestimmt an der Gesellschaft teilhaben». Diese hehren Sätze zieren in bunter Schrift die Wand des Sitzungszimmers, in das Alex Hürzeler zum Interview über die Schule lädt. Der Bildungsdirektor, der gleichzeitig Sportdirektor ist, hält es wie die Spitzensportlerinnen und Spitzensportler: Auch wenn der Weg mitunter steinig ist: die langfristigen Ziele hat er klar vor Augen. Womit wir bei der ersten Frage wären.

**Wenn der Aargau an Olympia eine Medaille holt, würden Sie von Paris nach Hause wandern, sagten Sie an der Sportgala. Chiara Leone hat geliefert. Sind Sie schon oft auf die Wanderung angesprochen worden?**  
Alex Hürzeler: Natürlich war meine Aussage ein Thema. Vor allem aber hat Chiara Leone eine Top-Leistung erbracht und ist ein Beispiel dafür, wie gut sich Sportförderung und Bildung im Aargau ergänzen. Sie hat die Sportkanti in Arau besucht. Ich stehe aber zu meinem Wort.

**Wann also werden Sie Ihr Versprechen einlösen?**  
Mein Amt lässt es derzeit nicht zu, dass ich eine so lange Wanderung unter die Füsse nehme. Ich werde das aber nach meinem Rückzug aus der Politik nachholen, spätestens bis zu den nächsten Olympischen Spielen 2028.

**Kommen wir zur Schule: Letzte Woche haben Sie zum letzten Mal die traditionelle Medienkonferenz zum Schulstart gehalten. Mit welchen Gedanken sind Sie aufgestanden?**

Ich stecke noch so tief in der Arbeit, dass ich nicht weiter darüber nachgedacht habe, dass es für mich der letzte Schulanfang ist. Es war aber wie immer ein besonderer Tag. Nach den langen Ferien spürt man das Kitzeln bei den Lehrerinnen und fast noch mehr bei den Kindern und Jugendlichen.

**Worauf sollen sich die Schüler und Schülerinnen und ihre Eltern dieses Jahr besonders freuen?**  
Auf einen geordneten Start, weil keine grossen Veränderungen anstehen. Die Schulen sind gut vorbereitet, auch

wenn die Schulleitungen nicht alle Stellen wunschgemäss besetzen konnten. Nur in zwei Gemeinden musste eine Klasse aufgeteilt werden, weil keine Lehrperson gefunden werden konnte.

**Wie viele Lehrpersonen im Aargau ohne das richtige Diplom unterrichten, ist nicht bekannt, obwohl die Politik schon lange nach diesen Zahlen fragt. Wann liefern Sie sie endlich?**

Es wird wohl nie eine Statistik geben, die den Ausbildungsstand im Detail ausweist. Das Lehrdiplom ist eine wichtige Grundlage, es ist aber nicht das einzige Kriterium für guten Unterricht. Auch die Zusammenarbeit im Team oder die verfügbaren Räume sind entscheidend. Aber auch wir sind mit der heutigen Datengrundlage nicht zufrieden.

**Was wollen Sie denn auswerten?**

Welche Zahlen einen Mehrwert bringen, haben wir noch nicht abschliessend geklärt. Interessant wäre beispielsweise zu wissen, wie viele Lehrpersonen welche Ausbildung machen und wie weit fortgeschritten sie sind. So könnten wir das Aus- und Weiterbildungsangebot besser planen. Grundsätzlich haben wir aber im Aargau eine liberale Haltung und vertrauen darauf, dass die Schulen die richtigen Lehrpersonen anstellen.

**«Das Lehrdiplom ist eine wichtige Grundlage, es ist aber nicht das einzige Kriterium für guten Unterricht.»**

**Offenbar halten sich die Schulen aber nicht immer an die Regeln. Laut Kathrin Scholl, Präsidentin des Aargauer Lehrerverbandes, gibt es Gemeinden, die auf den obligatorischen Lohnabzug von fünf Prozent für Lehrpersonen ohne Diplom verzichten.**

Das geht mit dem neuen Lohnsystem gar nicht mehr. Die Schulen müssen darin angeben, welche Abschlüsse eine Lehrperson hat. Aufgrund dieser Information wird dann der Lohn festgelegt. Wer gar kein pädagogisches Diplom mitbringt, erhält sogar zehn Prozent weniger Lohn. Wir achten sehr darauf, dass diese Personen keine Klassenverantwortung übernehmen.

**In Bern und Zürich ist der Lohnabzug mit 20 Prozent deutlich höher und unbefristet. Im Aargau hingegen fällt er nach fünf Jahren weg. Vergrault man so nicht die erfahrenen Lehrpersonen?**

Das glaube ich nicht. Das neue Lohnsystem, das seit 2022 gilt, berücksichtigt neben dem Alter auch die Berufserfahrung. Deshalb verdienen erfahrene Lehrpersonen in der Regel deutlich mehr als Berufseinsteigende – und zwar unabhängig vom Diplom. Im heutigen System fühlen sich eher Lehrpersonen ungerecht behandelt, die schon lange im Beruf arbeiten, aber kein stufengerechtes Diplom haben. Denn wenn sie die Schule wechseln, beginnt die Fünf-Jahres-Frist für den Lohnabzug wieder von vorne. Das wollen wir nun überdenken.

**Sie wollen die Regeln also lockern?**

In diesem Fall, ja. Das Ziel ist nach wie vor, dass möglichst viele Lehrpersonen ohne Diplom die Ausbildung nachholen. Aber wer es nach fünf Jahren nicht gemacht hat, wird es wahrscheinlich auch später nicht tun. Ausserdem ist das Diplom vor allem am Anfang der Karriere wichtig für die Leistung. Je länger man arbeitet, desto wichtiger wird die Berufserfahrung. Irgendwann müssen sich die Löhne angleichen.

**Wenn ungenügend ausgebildetes Personal integriert werden muss, spüren das vor allem die erfahrenen Lehrpersonen. Was tut der Kanton, um sie zu entlasten?**

Lehrpersonen, die zusätzliche Aufgaben übernehmen, werden dafür entlohnt. Zum Beispiel, wenn sie eine angehende Lehrperson als Mentorin unterstützen. Weil wir den frisch Aus-



Lehrpersonen ohne pädagogische Ausbildung übernehmen im Aargau keine Klassenverantwortung, sagt Bildungsdirektor Alex Hürzeler. Bild: Diován Shaheri

gebildeten einen gelungenen Berufseinstieg ermöglichen wollen, haben wir die Mittel in diesem Bereich erhöht. Zudem prüfen wir derzeit die Wiedereinführung von Prämien.

**Stichwort «Geld»: Damit integrative Förderung funktioniert, braucht es vor allem mehr Ressourcen, ist oft zu hören. Stimmt das?**

Jein. Gerade bei der Heilpädagogik ist der Personalmangel das grössere Problem. Wir bilden zwar laufend neue Fachkräfte aus, diese arbeiten aber später nicht immer im Beruf. Oft sind es Lehrerinnen, die eine heilpädagogische Zusatzausbildung machen, die nach

kurzer Zeit wieder in die angestammte Position zurückkehren.

**Wieso?**

Der Alltag einer Heilpädagogin ist fordernd. Man hat oft mehrere Anstellungen in verschiedenen Klassen oder sogar Schulen.

**Was hilft denn kurzfristig am meisten gegen den akuten Personalmangel in diesem Bereich?**

Es geht vor allem darum, generell mehr heilpädagogisches Wissen in die Regelschule zu bringen. Wir sollten wegkommen von der Vorstellung, dass Heilpädagoginnen nur einzelne Kinder



## Zur Person

Alex Hürzeler, 59, wurde 2009 für die SVP in den Regierungsrat gewählt. Seit 15 Jahren steht er dem Departement Bildung, Kultur und Sport (BKS) vor. Ende Jahr wird der Bildungsdirektor zurücktreten. Hürzeler ist verheiratet und wohnt in Oeschgen. Er absolvierte eine KV-Lehre und hat sich später als Treuhänder weitergebildet. In den Jahren 2013, 2018 und 2022 war er Landammann. (kür)

rungsklassen einzuführen. Die Ausgangslage ist an jeder Schule anders. Deshalb ist es sinnvoll, dass sie entscheidet, welches Modell am besten geeignet ist, und nicht der Kanton von oben herab.

**Die Lehrpersonen stossen aber vielerorts an ihre Grenzen. Das zeigt sich auch daran, dass immer mehr Kinder für eine Sonderschule angemeldet werden.**

Der Druck auf die Schulen ist in den letzten Jahren sicher stark gestiegen, weil vieles zusammenkommt: das Bevölkerungswachstum, der Fachkräftemangel, immer mehr Kinder mit Verhaltensauffälligkeiten und schlechten Deutschkenntnissen – und auch Reformen. Wenn das System überlastet ist, macht es Sinn, separate Settings zu schaffen, vielleicht auch nur vorübergehend. Ich bin überzeugt, dass es mindestens in jeder Region eine Spezialklasse braucht, als Puffer.

**Wie funktionieren diese Spezialklassen?**

Es ist eine Klasse, in der mit den Kindern für eine befristete Zeit intensiv an ihren sozialen Defiziten gearbeitet wird, mit dem Ziel, dass sie in die Regelklasse zurückkehren können. Bisher gibt es kantonsweit nur eine solche Klasse in Baden. Ich plädiere dafür, wenn immer möglich solche teilseparative Lösungen zu finden. Wenn Kinder im Klassenverband bleiben können, gibt ihnen das Halt. Das zeigen auch Studien.

**Momentan stehen 220 Kinder mit Sonderschulempfehlung auf der Warteliste. Braucht es nicht doch mehr Plätze, zumindest vorübergehend?**

Der Aargau gehört mit einer Sonderschulquote von 2,5 Prozent bereits zu den Spitzenreitern. Einfach immer noch mehr Kinder in Sonderschulen zu schicken, ist keine Lösung. Auch deshalb nicht, weil es der UN-Behindertenrechtskonvention widerspricht. Für die Kinder, die dringend eine Sonderschule brauchen, finden wir einen Platz. Auch in diesem Jahr haben wir wieder kurzfristig 10 neue Plätze geschaffen, die provisorischen Plätze aus den Vorjahren haben wir erhalten.

**Das reicht aber offensichtlich nicht...**

Schwierig ist vor allem, ein passendes Sonderschulangebot zu finden. Das neue Schulgesetz sieht deshalb vor, dass der Kanton künftig bei der Zuweisung zu den Sonderschulen mitentscheidet und die Gemeinden davon entlastet. Auch die Ausrichtung der Sonderschulen muss sich ändern. Historisch bedingt sind viele auf körperliche Behinderungen ausgerichtet, heute gibt es aber immer mehr Kinder mit Beeinträchtigungen wie Autismus oder Asperger.

**Das tönt nicht nach einer schnellen Lösung.**

Kurzfristig liegt der Fokus vor allem darauf, Kinder mit Sonderschulbedarf an der Regelschule ausreichend fördern zu können. Aus diesem Grund

haben wir auch den Zugang zu Härtefall-Ressourcen erleichtert. Das bedeutet, dass Schulen einfacher zusätzliche Förderlektionen erhalten. Wenn aber statt einer Heilpädagogin nur eine Assistenzperson ohne Fachwissen für diese Aufgabe gefunden wird, ist die Wirkung beschränkt.

**Die Privatschulen sagen, dass überforderte Schulleitungen Sonderschulkinder zu ihnen schicken und die Gemeinde das Schulgeld übernimmt. Werden so die Probleme nicht einfach verlagert?**

Gemessen an der Gesamtzahl von 84000 Schülerinnen und Schülern sind dies Einzelfälle. Die Schule muss den Bildungsauftrag bestmöglich für alle Kinder erfüllen. Wenn der Sonderschulplatz fehlt, es an einer Privatschule aber funktionieren könnte, ist es einen Versuch wert. Die Erfahrung zeigt aber, dass Kinder oftmals nicht nur wegen Problemen bei der integrativen Förderung an eine Privatschule wechseln, sondern weil die Eltern generell immer höhere Erwartungen an die Schule haben.

**Wie merken Sie eigentlich, wo in den Klassenzimmern der Schuh am meisten drückt?**

Ich mache Schulbesuche. Ausserdem erhalte ich viele direkte Nachrichten von Schulen und Eltern. Solche einzelnen Rückmeldungen sind aber für das Schulsystem nur bedingt aussagekräftig. Über Probleme werde ich auch von der Schulaufsicht informiert. Oder es sind Parteien und Verbände, die die wunden Punkte ansprechen. In letzter Zeit wurden enorm viele Vorstösse eingereicht, zum Teil mit entgegengesetzten Positionen.

**In einer Umfrage gaben Schweizer Lehrpersonen der integrativen Förderung die Note 3,7. Wie bewerten Sie die Aargauer Schulen in diesem Bereich?**

Die integrative Schule ist derzeit knapp genügend, weil die Umstände nicht mehr ermöglichen. Aber es gibt Lösungsansätze, auch die Lehrpersonen sind ein Teil davon.

**Was machen die Aargauer Schulen besonders gut?**

Unsere Schulen zeichnen sich dadurch aus, dass sie sehr viel Verantwortung tragen und damit auch sehr viel Kompetenz vor Ort ist. Das ist unsere grosse Stärke gegenüber den Nachbarkantonen.

**Sie treten Ende Jahr zurück: Wo sollte Ihre Nachfolgerin oder Ihr Nachfolger besonders genau hinschauen?**

Ich bin überzeugt, dass es keine blinden Flecken gibt. Im Gegenteil, zu allen diskutierten Themen laufen bereits Projekte. Ich bin mir bewusst, dass ich offene Dossiers übergeben werde. Das ist in einem so grossen System wie der Schule unvermeidlich. Mein Rat: Verlässliche, gut durchdachte Schritte machen und den Schulen genügend Zeit für die Umsetzung geben.



Alle Bisherigen der EVP treten wieder an. Vorne von links: Roland Frauchiger, Therese Dietiker und Uriel Seibert. Hinten von links: Lutz Fischer, Urs Plüss und Christian Minder. Bild: Philipp Zimmermann

## Aargauer EVP strebt einen Sitzgewinn an

Die Parteispitze will bei den Wahlen mehr als nur die sechs Sitze im Grossen Rat verteidigen.

Philipp Zimmermann

Es tröpfelte vom Himmel, als sich die Kandidierenden der EVP Aargau am Sonntag zum Wahlauftritt vor der Waldhütte von Villnachern zum Foto aufstellten. Ein schlechtes Omen war dies jedoch nicht. Die Politikerinnen und Politiker strahlten Zuversicht aus.

«Die EVP ist immer positiv und will immer das Leben. Damit haben wir viele Wähler gewonnen», sagte Grossrätin Therese Dietiker, die mit Roland Frauchiger das Co-Präsidium bildet, später zur Versammlung in der Hütte. Sie ermutigte alle, Leute «über den EVP-Teller» hinaus für Stimmen zu motivieren. Bildung, Umwelt, Tiere und Soziales – diese Themen werde die Partei in der neuen Legislatur wieder sehr beachern.

Frauchiger stimmte in den Optimismus ein. «Haben wir überhaupt etwas zu sagen?», fragte er mit Blick auf die sechs Sitze im 140-köpfigen Kantonsparlament. «Ja, wir haben etwas zu sagen. Wir haben Einfluss», antwortete er gleich selber. Je nach Thema stimme die EVP mit der linken oder rechten Ratschälfte. Links eher bei sozialen und Umweltthemen, rechts eher, wenn es darum gehe, die Familie zu stärken, oder bei der Eigenverantwortung.

«Die Chancen auf sechs Sitze sind sehr gut», sagte er. Alle Bisherigen treten wieder an. Auf 4,2 Prozent der Stimmen kam die Partei bei den letzten Grossratswahlen. 4,6 Prozent waren es bei den Nationalratswahlen vergangenes Jahr.

«Für einen siebten Sitz braucht es ein wenig mehr», sagte Frauchiger. Rein mathematisch ergeben 5 Prozent sieben Sitze. Die EVP ist in jenen sechs Bezirken deutlich am

stärksten, in denen sie schon einen Sitz innehat. In welchem könnte die Partei den siebten Sitz holen? «Im Bezirk Baden ist die Chance dazu am grössten», antwortete Frauchiger mit Blick auf das Aargauer Wahlsystem.

«Unsere Liste im Bezirk Baden ist voll», freute sich der Wettinger Grossrat Lutz Fischer. 29 Personen zählt sie, so viele Sitze werden im Bezirk auch vergeben. Die EVP stellt zwar in allen Bezirken eine Liste, doch die Unterschiede sind gross. In Muri zählt die Liste nur zwei Personen.

**Die Empfehlung für die Regierungsratswahl wird die Empfindung sein?**

Am Dienstagabend wird die Parteiversammlung in Aarau entscheiden, ob sie Martina Bircher, Beat Flach oder Ruth Müri für den Regierungsrat empfiehlt. Die drei werden sich einem Hearing der EVP stellen. «Wir sind die einzige Fraktion, die unbeeinflusst eine Wahlempfehlung geben kann», strich Frauchiger hervor. Was genau meint er mit unbeeinflusst? «Andere müssen aufpassen, was sie sagen, und auf mögliche Retourkutschen Rücksicht nehmen.»

Die Schule hat sich als wichtiges Wahlthema herauskristallisiert. Die Situation bei der Integrativen Schule sei schwierig, stellte Dietiker zur AZ fest. «Die Ressourcen reichen nicht.» Zur Debatte um eine Notenflicht sagte sie, dass man nicht alles an einer Ziffer festmachen könne, sondern dass es etwa auch kompetenzorientierte Bewertungen brauche. Frauchiger ergänzte, dass die Integration so weit wie möglich in den Klassen stattfinden soll. «Nur wenn sie an Grenzen stösst, braucht es separate Gefässe.»

ANZEIGE

### Astrologe und Parapsychologe Francesco S. kommt nach Aarau

Francesco, der seine Jugend in Indien verbrachte und dort die Astrologie, Parapsychologie und Chirologie erlernte, kommt jetzt nach Aarau. Mit seinen Prognosen verblüffte er Medien, Politiker und auch Privatpersonen. Der Starastrologe, der in Indien in die Geheimnisse der Fernöstlichen eingewiesen wurde, lernte dort die drei verschiedenen Arten (indische, chinesische und klassische Astrologie) praktizieren und kombinieren. Jeder der eine persönliche Beratung möchte, hat vom 16. August 2024 bis 22. August 2024 die Gelegenheit dazu in Punkto Liebe, Beruf, Gesundheit, Familie und Anlagen einen persönlichen Rat zu bekommen.

Preis pro Beratung: 175.- CHF

Weitere Informationen und Terminvereinbarung unter Tel.: 0049 157 - 73 755 101



betreuen. Stattdessen sollten sie Führungsverantwortung übernehmen und ihr Fachwissen an die Lehrpersonen weitergeben können.

**Die FDP fördert das Gegenteil: Heilpädagogischer Unterricht soll nur noch in Sonderklassen stattfinden. Die integrative Schule sei gescheitert, sagt Parteipräsident Thierry Burkart. Ihre Meinung?**

Die Forderungen der FDP zum heilpädagogischen Unterricht erfüllen wir im Aargau bereits. Im Gegensatz zu Basel-Stadt oder Zürich steht es einer Gemeinde frei, separate Schulformen wie Kleinklassen oder Einfüh-